Freiburg, 12.3.2015

Hallo ihr Lieben,

Heute kommt der 3. und damit vorerst letzte Brief aus Bangladesh – wobei ich diesmal auch von Indien erzählen möchte und diese Zeilen nun schon wieder aus unserer Wohnung im frühlingshaften Freiburg schreibe. Ich möchte noch ein paar **Personen und Projekte** mit euch teilen, die mich alle schwer beeindruckt haben…

Zunächst ist da Shaijuddin aus Jahangirpur: Er ist ein wunderbares **Beispiel das Hoffnung macht** und zeigt, wie sich Menschen aus der Armut herausentwickeln können**: Shaijuddin war früher war mal landlos** und musste mit seiner Familie in einer Hütte auf fremdem Grund leben. Nach Arbeit mit IIRD als Baumpfleger der Straßenpflanzungen[1] (s.a. letzte Mail) und Arbeit in der Kleiderindustrie in Dhaka hatte er einige Ersparnisse zusammen; mit dem Erlös aus den IIRD-Straßenpflanzungen schließlich konnten sie ihr eigenes Land kaufen; zum Wohnen und zur Landwirtschaft. Mittlerweile haben sie vom Einkommen aus dem Ackerbau ein anständiges Wellblech-Haus bauen können und haben nun mit dem Acker und weiteren zwei Kälbern mehrere Einkommensquellen – so sind sie gewappnet, wenn auch eine davon mal ausfallen sollte. Er selbst ist jetzt 60 Jahre und lebt mit seiner Frau Ambi Aktar (45), Tochter Wahida (19) und Sohn Ami Hansa (16); zwei ältere Töchter sind schon verheiratet[2]. Alle drei Töchter haben auch in den IIRD-Schulen gelernt und später bis 6. bzw. 10. Klasse in öffentlichen Schulen weitergelernt – sie sind somit "studierter" als ihr Vater und haben so zumindest eine Chance auf Anstellung später.

Mir gibt jemand wie Shaijuddin **unheimlich Hoffnung**: Die Beträge, die er investiert hat für Haus und Land liegen unter 3,000 Euro, aber er gehört jetzt zur wohlhabenderen Schicht in seinem Dorf und ist höchst zufrieden mit seiner Situation. Und er kann wieder als Beispiel dienen für Nachbarn, die ihre Ersparnisse bisher nicht so zielgerichtet eingesetzt haben – oder durch Schicksalsschläge zurückgeworfen wurden. Sein Beispiel zeigt auch, dass es meist eine Kombination ist aus verschiedenen Faktoren, die eine Entwicklung ermöglicht: Das eigene Engagement über harte Arbeit und gute

[1] IIRD/PEP pflanzt, in Absprache mit dem lokalen „Gemeinderat" an staatlichen Landstraßen entlang Bäume. Diese wachsen und haben nach knapp 20 Jahren einen Riesen-Wert, der zu 60% an vorher festgelegte arme Familien geht (die bis dahin aufpassen, dass niemand die Bäume stiehlt!); 20% geht an den Gemeinderat und 20% zurück an IIRD/PEP. Die Familien bekommen so auf einen Schlag Geld, das sie investieren können.

[2] An der Stelle eine Anmerkung: „sie haben geheiratet" wäre in Deutschland sicher politisch korrekter; aber in Bangladesh sagen alle „biye diyechi" – „ich habe meine Töchter verheiratet", und wenn man bedenkt, dass die Hochzeiten alle „arranged marriage" sind und die Eltern gerade den Töchtern Mitgift zahlen, dann drückt das „ich habe sie verheiratet" den Sachverhalt besser aus – auch wenn es etwas anderes vielleicht schöner wäre…

Investitionen, die Unterstützung durch IIRD/PEP, sowie die Möglichkeiten zu Arbeit oder Investition – die sich eben manchmal ergeben und manchmal nicht.

Gerade heute hab ich eine Mail bekommen aus Dhaka, dass es in Netrokona (wo die Köchin mit ihrer Tochter und dem kleinen Baby war) **Probleme** gab **bei der Versteigerung der Bäume** der dortigen Straßenbepflanzungen: Eine Gruppe lokaler politikvernetzter Jungs hat Druck gemacht auf die lokalen Mitarbeiter, um die Versteigerung zu umgehen und die Bäume zu einem Bruchteil des tatsächlichen Wertes aufzukaufen. Als dies von den Mitarbeitern von PEP verwehrt wurde, haben sie richtig Stress gemacht und sogar einen Mitarbeiter geschlagen. Der Direktor von PEP ist nun dorthin gereist, um das wieder zu regeln. – Ein kleines, aber plastisches Beispiel, wie Politik auf dem Dorf dort funktioniert, aber auch, welchen Wert diese Bäume nach 20 Jahren haben!

Auf der Reise habe ich auch gezielt **einige andere Projekte** besucht, z.B. das von Misereor unterstützte

BARCIK (http://www.barcik.org.bd): Dieser Bauer arbeitet mit ihnen zusammen und hat mitgeholfen, eine riesige Saatgut-Bank (v.a. Reis, aber auch Gemüse) aufzubauen, die Sorten für verschiedene Bedingungen erhält. Völlig ohne Verdienst und formale Strukturen haben sie in 150 Dörfern der Region „Committees“ von Landwirten gebildet, die sich zum Thema Saatgut und Pestizid- und Dünger-Vermeidung austauschen und gegenseitig unterstützen. – Toll, was ohne finanzielle Motivation alles möglich ist!

Ein anderes Projekt war dann in Indien – und hier hat mir persönlich der Austausch mit Andrea, einer Schweizerin, nach den anstrengenden Wochen in Bangladesh sehr gut getan: Sie lebt grade die meiste Zeit des Jahres dort in Bherampur, Orisha, **und baut mit indischen Freunden dort ein Projekt für dörfliche Regionen auf**, insbesondere unter Verwendung der *Gewaltfreien Kommunikation (GfK)* (http://www.hope-is-life.ch/). In der Gegend dort wohnen vor allem *adivasis*, Ureinwohner, die sich von den „normalen Indern“ in Sprache, Kultur und auch Aussehen unterscheiden

– mehr oder weniger. Gleichzeitig sind die Menschen dort sehr gewaltbereit und es gibt viel Körperverletzung – zuhause und zwischen verschiedenen Gruppen. Andrea hat einen Weg gefunden, die Frauen in den Dörfern zu Treffen motivieren, wo sie im Sinne der GfK ihre Bedürfnisse spüren und ausdrücken können, und so eine neue Art von Nähe erfahren. Dorthin gekommen ist sie über ihre Freiwilligenzeit am College von Bijay Singh (http://www.sfdc-org.in/), das ich auch besucht habe, wo Schüler aus den Dörfern 2 Jahre studieren können und dann als Friedensarbeiter zurück in ihre Dörfer gehen sollen – was nicht so einfach ist unter den Umständen hier. – Sehr beeindruckt, vom Austausch bereichert und persönlich beschenkt durch all die Begegnungen dort bin ich schließlich in den 27-Stunden-Zug nach Delhi gestiegen.

Delhi war nach dem schönen Landleben wieder eine stressige Erfahrung: **Es ist schon etwas eigenes, mit Rucksack nach einem Tag im Zug in New Delhi Central Station anzukommen**, die Metro zu nehmen, wo die Leute von Helfern reingedrückt werden, weil sie so voll ist, und dann durch die engen Straßen von Chowri Bazar zu irren, die so verstopft sind, dass die Autos und Rikshaws selbst Fußgänger blockieren… Aber es gibt auch nette Ecken in Delhi, und was mir im Zug und auch sonst immer wieder bewusst geworden ist: Trotz all des Stresses und all des Leids, auf das man immer wieder draufgestoßen wird, hat Indien etwas ganz Besonderes: Es hat zu tun mit dem Gefühl, nie einsam zu sein, weil immer jemand da ist, der für ein freundliches Gespräch oder einfache Späße zu haben ist, es hat auch mit dem Klima zu tun, das zwar auch anstrengend heiß sein kann, das aber ein ganz anderes Lebensgefühl gibt (ich-brauch-keine-jacke-und-bereu's-auch-nicht-keinen-pullover-dabei-zu-haben…), und irgendwie hat es sicher auch mit den Farben und Gerüchen zu tun, und mit dieser Unmittelbarkeit des Lebens: Tiere, Menschen, Früchte, Hitze, Dreck, Arbeiter, Bettler…

Ja, und die **Rückkehr nach Deutschland** jetzt? – Nun, ich hab mich natürlich gefreut, meine Familie wieder zu sehen, die beiden Kleinen und Patra, und auch auf etwas Ausruhen, andre Gedanken und frische Luft. Und selbst nach nur 3 Wochen diesmal kann ich wieder mehr Dankbarkeit empfinden für so Vieles was wir haben: Die Freiheit, in der Sonne mit den Kindern bei guter Luft und auf einem schönen Spielplatz zu sein oder irgendwo Kaffee zu trinken… Gleichzeitig fehlt mir aber auch etwas: Diese Herzlichkeit der Menschen dort, und dieser unmittelbare Kontakt mit allen Facetten des Lebens. Und die Möglichkeit, jeden Tag einen Menschen in Schwierigkeiten unterstützen zu können. – Wobei, dieses letztere möchte ich jetzt auch von Deutschland aus in Zukunft mehr umsetzen; **dazu demnächst mehr**.

Mit herzlichen Grüßen aus dem sonnigen Freiburg, und danke für euer Interesse!

Euer Tobias